



MITTEILUNGEN

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Nach einem schönen Herbst sieht Tschierstschchen Anfang Dezember wunderbar winterlich aus. Der «Naturschnee» bildet eine noch etwas dünne Basis für Pisten und weisse Winterwege, doch die Bergbahnen produzieren fleissig «Kunstschnee» im untersten Teil der Abfahrten. Nun, drei Wochen vor Weihnachten, hoffen wir, dass die legendäre «weisse Pracht» anhält und der Start in die Wintersaison ohne «Wenigschnee-Programm» starten kann. Luzia Denfeld-Crotta jedenfalls lädt uns mit Optimismus in diesem Heft der Mitteilungen zum Winterwandern ein, das in den letzten Jahren im ganzen Alpenraum mächtig Auftrieb erhalten hat.

Aber Achtung: Fast so sicher wie Weihnachten erleben wir jedes Mal im Dezember auch das «Weihnachtstauwetter», das keine subjektive Marotte von mir als Wetterpessimist ist, sondern eine meteorologische Tatsache. Wikipedia hilft auch hier weiter: «Auslöser für das Weihnachtstauwetter ist die Ende November in Skandinavien einsetzende Polarnacht. Sie führt in der Folge zur Bildung eines Kältehochs. Mit einer Ostströmung wird am Südrand des Hochs eisige Festlandluft auf den Atlantik geführt. Über dem um diese Jahreszeit immer noch milden Atlantik bilden sich in der Regel Tiefdruckgebiete, die in der zweiten Hälfte Dezember wieder milde Luft gegen das Festland führen, das sogenannte Weihnachtstauwetter.»

So viel zur Weiterbildung unserer Leserschaft. Unabhängig vom Wetter freuen wir uns über die Wiedereröffnung der Hotels Alpina und Alpina Lodge und wünschen den neuen Direktorinnen» einen guten Start und jetzt schon viel Erfolg. Es ist besonders positiv, dass zwei einheimische Frauen, Andrea Raemy und Ramona Raffl, den für Tschierstschchen-Praden so wichtigen Schritt als Tourismusunternehmerinnen wagen.



In dieser Nummer stellen wir das früher angekündigte Flurnamenbuch Tschierstschchen-Praden vor. Nach seiner Pensionierung hat Dr. Peter Masüger als Linguist und erfahrener Journalist und Redaktor Zeit gefunden, sein Projekt mit wissenschaftlicher Gründlichkeit, aber auch in allgemeinverständlicher Form zu Ende zu führen. Seine Arbeit am Manuskript und an der Karte ist inzwischen sehr weit gediehen.

Einen weiteren Schwerpunkt dieser Nummer bilden sodann drei Porträts von Personen, die in Tschierstschchen-Praden wichtige Dienstleistungen erbringen und sich damit für Tschierstschchen-Praden und seine Lebensqualität einsetzen.

Schliesslich folgen der Bericht von Ruedi Müller über die erlebnisreiche Exkursion im Sommer ins Schams und die Hinweise auf kommende kulturelle Veranstaltungen im Winter.

40 Jahre Pro Tschierstschchen-Praden sind vorbei. Dies wurde gefeiert mit einem bescheidenen, aber würdigen Gedenkanlass im Alpina. Den Bericht aus der Arosener Zeitung finden Sie auf unserer Website (40 Jahre Pro Tschierstschchen-Praden).*

Auch im 41. Jahr wünschen wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, frohe Weihnachten und erholsame Festtage, aber auch gute Gesundheit. Und wir freuen uns auf ein Wiedersehen mit Ihnen an unseren Anlässen. Mit dem grossen Dank an den Vereinsvorstand, der diese Nummer 21 und alle, die bereits erschienen sind, ermöglicht hat, grüsst

Georg Jäger

*pro-tschierstschchen-praden.ch/40-jahre-pro-tschierstschchen-praden



WINTERWANDERN IN PRADEN UND TSCHIERTSCHEN

Unterwegs mit der Wanderleiterin Luzia Denfeld-Crotta.

Verschneite Berge und Talgründe und darüber ein stahlblauer Himmel – da zieht es Bewegungsbegeisterte, Naturliebhaber, Gesundheitsbewusste doch fast automatisch hinaus. Wenn aber die Materialschlacht mit den Skis, Schlitten oder Schlittschuhen zu teuer oder zu aufwendig scheint, was tun? Die Sehnsucht nach der wunderbaren Winter-Bergwelt lässt sich ganz einfach erfüllen, egal bei welcher Schnee- oder Wetterlage. Zwei Varianten gibt es bei uns in Tschierschen und Praden: Das «wilde» Winterwandern auf meist von «Hündelern» vorgespurten Wegen. Dabei kann man den Weg erahnen, ertasten und dann die Schuhe voller Schnee und das Gefühl von Lebendigkeit spüren. Apropos Wild: Bitte bleiben Sie – auch ausserhalb der offiziellen Wildruhezonen – auf den ursprünglichen Wegen. Das Wild verbraucht bei einer Flucht

kleine Stärkung, Thermosflasche und «Iseli» für die Schuhe (ein mittlerweile modernes Antirutsch-Gadget) gehören im Winter sowieso in den Rucksack.

Auf präparierten Winterwegen ist der Genuss fast garantiert! Da schätzt frau einen gefrästen Schneeboden und den mit violett Pfosten markierten Weg, eine Ruhebänk, unsere wunderschöne Landschaft, und zum Abschluss – natürlich – eine Einkehrmöglichkeit. Die Route Tschierschen-Furgglis-Tschierschen, machbar in etwa zwei Stunden, ist schönes Beispiel dafür.

Das Winterwandern ist auch für das Gewerbe durchaus lukrativ und dient – trotz Corona Massnahmen – dem zeitgenössischem Freizeitverhalten, der Geselligkeit und dem sanften Tourismus.



Impressionen Winterwanderungen. Fotos Martin Jäger, Luzia Denfeld.



extrem viele Reserven, die es eigentlich zum Überleben eines harten Winters braucht.

Als Aufwärmroute (zuweilen ohne präparierte Spur!) empfehle ich: Von Innerpraden zum Prader Boden und zurück. Diese leichte Wanderung ohne grosse Höhendifferenz erfordert rund 45 Minuten und lässt unseren Blick über das ganze Schanfigg schweifen mit seinen Dörfern und Bergen.

Oder doch lieber, als zweite Variante, auf gepfadeten Winterwanderwegen: Sich die Lunge füllen mit frischer Luft, angereichert mit ätherischen Ölen der Nadelbäume, den Puls fühlen beim zügigen Gehen? Mein zweiter Tipp: Von Tschierschen aufs Fuxenbödeli, am Spielplatz vorbei Richtung Molinis. Vor Palus knapp 100 Höhenmeter rechts hinauf zum Aussichtspunkt Fuxenbödeli und von dort nach Tschierschen zurück (insgesamt ca. 1½ Stunden).

Sicheres Winterwandern benötigt feste Wanderschuhe oder Winterschuhe mit gutem Profil, eine wetterfeste Kleidung im «Zwiebelsystem», Gamaschen und Stöcke – auch zur allfälligen Sicherung des Gleichgewichts bei eisigem Boden. Eine

Mit Hilfe der Bergbahnen wird so manche Winterwanderung erleichtert. So ist der Weg Waldstafel-Hüenerchöpf-Waldstafel auch für Sportmuffel in gut einer Stunde zu bewältigen. Inklusiv ist dabei Wintersportfeeling und Gemütlichkeit in den Liegestühlen des Restaurants.

Leider gehört der weiterführende Winterwanderweg übers Joch (mein ultimatives Mondscheinerlebnis) diesen Winter der Vergangenheit an. Ab dem Joch hinunter nach Parpan ist er zu einem Schneeschuhtrail umfunktioniert worden, was bedeutet: der Winterweg wird für Fussgänger nicht mehr unterhalten. Dies wird wohl mit dem Problem des traditionsreichen, aber leider geschlossenen Bergrestaurants Jochalp zu tun haben. Die Winterwanderkarte des Tourismusvereins enthält weitere Informationen für Winterwanderwege. Für die Planung von Zuhause aus empfiehlt sich das Downloaden dieser Wanderkarte.* Weitere Winterwanderwegbeschreibungen sind im Internet unter Tschierschen oder im Falzprospekt der Bergbahnen erhältlich.

*pro-tschierschen-praden.ch/tschierschen-ch/Winterwandern

VON CHAM AM ZUGERSEE NACH TSCHIERTSCHEN

Mit Julia Engi und Cécile Hirt sprach Odilo Gwerder.

Auf den ersten Blick haben Cham am Zugersee und Tschierschen eigentlich wenig gemeinsam. Da ist einerseits eine etwas verschlafene, steuergünstige Stadt, schön gelegen am Zugersee, andererseits ein Bündner Dorf inmitten einer faszinierenden Bergwelt. Wie kommt es dann, dass man in Tschierschen gleich zwei junge initiative Frauen mit Familie antrifft, die fast gleichzeitig im zugerischen Cham aufgewachsen sind?

Julia Engi-Wyss vom Güdahof wuchs in einem kinderreichen Einfamilienhausquartier in Cham auf, wo sie auch die Primar- und Sekundarschule besuchte. Neben der Schule verbrachte sie viel Zeit auf oder um den Zugersee: Für den Ruderclub Cham errang sie im Doppelvierer verschiedene Schweizer-Meistertitel und wurde im Vierer sogar für die U23-Europameisterschaft selektioniert. Beruflich fühlte sie sich zur Technik hingezogen. Sie absolvierte bei der Roche Diagnostics AG in Rotkreuz eine Lehre als Elektronikerin mit Berufsmaturität und nutzte die Gelegenheit, ein sechsmonatiges Praktikum in den USA zu machen.

Kaum 200 Meter von Julias Elternhaus entfernt wuchs Cécile Hirt-Gwerder in einer neueren Überbauung bestehend aus Einfamilienhäusern sowie Miet- und Eigentumswohnungen auf. Cécile war häufig mit «Gspändli» anzutreffen, mit denen sie die Primar- und Sekundarschule in Cham absolvierte. Als Kind interessierten sie die Haare ihrer Puppen, später musste ihr Bruder als Modell hinhalten. Dieses Interesse wurde schliesslich zu ihrem Beruf, den sie bis heute leidenschaftlich ausübt. Schon sehr früh hatte Cécile den Traum, ihren Beruf mit ihrer



Cécile Hirt-Gwerder und Julia Engi-Wyss. Foto Julia Engi.

Passion – dem Snowboarden – zu verbinden und in einem Winterskiort zu arbeiten. Der Zufall wollte es, dass sie in Arosa Leute aus dem Schanfigg kennenlernte. 2003 zog sie nach St. Peter und eröffnete dort ihren ersten kleinen provisorischen Salon. Als später in Tschierschen der Coiffeursalon verwaiste, ergriff sie die Gelegenheit und richtete sich dort ein.

An einem Gartenfest in Cham, an dem nebst Cécile mit Kollegen aus dem Schanfigg auch Julia mit ihrer älteren Schwester teilnahmen, kam Julia erstmals in Kontakt mit Leuten aus Tschierschen, einem Dorf, von dem sie absolut nicht wusste, wo es lag. Aber man versicherte ihr, es sei «das Paradies». Das machte offensichtlich Eindruck.

Julia zog 2009 nach Tschierschen, wo sie seit 2011 an der Seite ihres Mannes Marco den landwirtschaftlichen Betrieb Güdahof führt. Mit der Stadt fühlte sie sich aber weiterhin verbunden und absolvierte 2008-2009 die Polizeischule Ostschweiz. Bei der Stapo Chur arbeitete sie eine Zeitlang bei der Verkehrs- und Sicherheitspolizei. Mit der Ausbildung zur Bäuerin mit Eidg. Fachausweis holte sie sich das nötige Rüstzeug und arbeitet heute mit Schwergewicht Direktvermarktung tatkräftig an der Seite von Marco mit. Bald vergrösserte sich die Familie. Heute sind Julia und Marco stolze Eltern von drei Knaben.

Cécile gelang es im Laufe der Jahre in ihrem Haarstübli eine treue Stammkundschaft aufzubauen und konnte so praktisch in Vollzeit ihrem Beruf nachgehen. Mit Zusatzausbildungen, unter anderem als Visagistin, baute sie ihre Fähigkeiten aus und so ist sie heute nicht nur die Coiffeuse vom Dorf, sondern auch sehr beliebt bei Feriengästen aus der ganzen Welt. Nach der Heirat mit Pascal Hirt und der Geburt der zwei Mädchen ist Cécile vollends in Tschierschen angekommen.

Neben Familie und Bauernhof arbeitet Julia heute noch in einem 40%-Pensum als Sachbearbeiterin beim Kanton Graubünden. Mehrere Jobs mit einem prallgefüllten Tagesablauf sind nur dank der Unterstützung der Eltern und Schwiegereltern möglich, die sie in der Betreuung der drei Buben unterstützen.

Cécile kümmert sich um die Familie, arbeitet an drei Tagen im Haarstübli, bringt ihre Ferienwohnung auf Vordermann und ist

GÜDAHOF

Ein traditionsreicher und innovativer Bio-Bauernhof ausgezeichnet mit dem Bio Suisse Label, wo in vierter Generation Bio-Bergfleisch produziert und direkt vermarktet wird. Den Sommer verbringen die Tiere auf der Alp Farur, wo die Milch zu Alpkäse und Alpbutter verarbeitet wird. In der übrigen Zeit wird die Milch für die Aufzucht und Mast der Kälber verwendet. Da die Verhältnisse im alten Stall im Dorf zu eng wurden, zogen die Tiere im Herbst 2015 in den neuen Stall auf Fupps. Der Freilaufstall entspricht vollumfänglich den Tierschutzgesetzgebungen und bietet den Kühen sowie Rindern Liegeboxen und den Kälbern Tiefstroh. Zudem unterstützt die neuste Technologie die Bauernfamilie in der täglichen Arbeit.

CÉCILE'S HAARSTÜBLI

Einen Coiffeursalon gibt es in Tschierschen seit geraumer Zeit: Schon in den Dreissigerjahren eröffnete der initiative Herisauer Anton Schiess, Fotograf, Coiffeur, Wirt, Wanderführer, Weltenbummler und weitsichtiger Erbauer des Restaurants Jochalp (1934), am «Platz» seinen Coiffeursalon. Dieser existiert nach wechselhaften Jahren mit Unterbrüchen dank Cécile auch heute noch. Das «Haarstübli» ist – abgesehen von der wertvollen Dienstleistung – einer der Treffpunkte seiner Kunden. Es sind Gäste und Einheimische.

als Mitglied der GPK auch politisch aktiv. Ein solches Pensum ist nicht im Alleingang zu bewältigen. Auch Cécile kann auf die Hilfe ihrer Familien und ihrer Kolleginnen zählen.

Übereinstimmend finden Julia und Cécile, dass Tschierschen für ihre Kinder ein Paradies sei. Es fehlt nie an Gspändli und die Natur bietet tausend Möglichkeiten, draussen zu spielen und sich auszutoben. Die sozialen Kontakte funktionieren, und bei Bedarf findet sich immer jemand, der sich mal kurz um die Kinder kümmert oder sonst mit anpackt.

Auch wenn Tschierschen klein ist, so ist das Lebensmittelangebot für den täglichen Bedarf durch den Dorfladen und die verschiedenen Hofläden reichlich abgedeckt. Was in Tschierschen nicht erhältlich ist, findet sich sicher in der nahe gelegenen Stadt Chur. Dazu gehören auch Angebote für Kinder wie

Spielgruppen, Fussball oder Tanzen. Allerdings geht das wohl nicht ohne eigenes Auto. Schnell mit dem Fahrrad in die Stadt, wie früher im Zugerland, liegt nicht drin.

Kontakte zu ihrem früheren Wohnort sind für Julia wichtig, da ihre Eltern und auch einige ihrer Kolleginnen immer noch dort wohnen. Cécile steht zwar noch in regelmässigem Kontakt mit ihren Chamer Kolleginnen und Kollegen. Da aber die meisten von ihnen nicht mehr in Cham wohnen, sind Besuche in ihrem früheren Wohnort eher selten geworden, zumal ihre Eltern in der Zwischenzeit auch ins Bündnerland gezogen und in Chur heimisch sind. Beide Frauen haben schöne Erinnerungen an ihren früheren Wohnort, aber zurück möchten sie wohl nicht mehr.

HEIDI ENGI, MARKETINGVERANTWORTLICH FÜR TSCHIERTSCHEN-PRADEN

Die Fragen stellte Georg Jäger.

Seit Januar 2021 bist du an der neuen Stelle des Tourismusvereins Tschierschen-Praden. Was ist eigentlich die Bezeichnung der Stelle und könntest du deine Aufgaben kurz beschreiben?

Seit dem 1. Januar 2021 darf ich mich als Marketingverantwortliche für den Tourismus der Gemeinde Tschierschen beweisen. Durch die Umstrukturierung des Tourismusvereins und des Marketingmandats der Gemeinde, wurde eine separate Marketing-Stelle für die Gemeinde geschaffen. Es ist eine 40% Anstellung, deshalb sind die Ressourcen beschränkt. Ich konzentriere mich auf das Wesentliche, nämlich Tschierschen-Praden nach aussen gut zu vermarkten. Meine Aufgaben sind die Pflege der Webseite, Social-Media-Bewirtschaftung, Printwerbung für den Tourismus und Schreiben der Newsletter über sämtliche Tschierscher Angebote. Mein Ziel ist es, Tschierschen als Feriendestination für Familien, Natur- und Sportbegeisterte weiter nach vorne zu bringen, um auf dem Markt noch präsenter zu sein.

Die gute und intensive Zusammenarbeit mit den verschiedenen Leistungsträgern im Dorf, im Speziellen den Bergbahnen, ist die Voraussetzung für einen guten Auftritt von Tschierschen. Für die Entstehung neuer Projekte im Dorf sowie für die Pflege der bestehenden Angebote ist weiterhin der Tourismusverein mit den zuständigen Arbeitsgruppen verantwortlich. Ich stehe ihnen am Schluss mit der Vermarktung auf den Tschierschen-Kanälen gerne zur Seite und unterstütze sie, wo ich kann.

Was für Dienstleistungen fallen in den Bereich von Chur-Tourismus?

Zwischen Chur Tourismus und der Gemeinde Tschierschen besteht eine Leistungsvereinbarung. Diese umfasst unter anderem systembedingte Inklusivleistungen, von welchen wir



Heidi Engi ist 1983 in Chur geboren und in Tschierschen aufgewachsen. Sie wohnt zusammen mit ihrem Lebenspartner und ihren beiden Töchtern im Elternhaus ihres Vaters mitten im Dorf. Nach der Lehre bei der GKB in Arosa arbeitete sie viele Jahre auf der Bank in Chur. Ab 2015 konnte sie als Leiterin der Rezeption des Alpina Mountain Resorts fünf Jahre lang wertvolle Erfahrungen sammeln.

abhängig sind, aber auch weitere administrative Aufgaben. Es besteht eine sehr gute und enge Zusammenarbeit und man versucht, mit den vorhandenen Mitteln das Beste für Tschierschen rauszuholen. Wir haben mit Chur Tourismus einen sehr professionellen Partner an unserer Seite und können diese Unterstützung gut gebrauchen. Tschierschen war immer schon nach Chur ausgerichtet und deshalb ist dies für uns im Moment bestimmt die beste Lösung.

Was sind die speziellen Dienstleistungen, welche Gäste von Tschierschen-Praden von deiner Stelle beziehen bzw. erwarten können? Welche nicht?

An meinen beiden Arbeitstagen bin ich immer im Büro im Gemeindehaus anzutreffen und meine Tür steht für jeden offen, der ein touristisches Anliegen hat. Es ist wichtig, dass der Gast sowie auch die Einheimischen wissen, dass sie eine Anlaufstelle haben. Ich beantworte Mails und Telefonate, promote Aktionen der BBT und des Tourismusvereins und unterstütze alle

Leistungsträger im Dorf bei ihren Angeboten. Es war mir von Anfang an sehr wichtig, dass jeder, der im Dorf etwas für den Gast macht, dabei auch unterstützt wird. Natürlich bin ich nicht verantwortlich dafür, dass jeder seine Ferienwohnung ausgebucht hat, jedoch kann ich die Vermieter dabei unterstützen, ihr Objekt möglichst attraktiv zu präsentieren. Leider hat sich die Umstellung des Vermieter-Portals verzögert, jedoch sind wir auf gutem Weg zur Modernisierung.

Kooperation: Wie siehst und erlebst du die Kontakte zu den hiesigen Vereinen? Mit welchen Institutionen im Kanton und darüber hinaus ist deine Zusammenarbeit für dich wichtig?

Da ich ein sehr kommunikativer Mensch bin und stets mit offe-

nen Augen und Ohren durchs Dorf gehe, fällt es mir entsprechend einfach, mich mit jedem vom Dorf zu unterhalten. Ich komme mit allen bestens klar und eine gute Kommunikation mit allen Leistungsträgern ist für mich sehr wichtig. Ich glaube, dass es so von allen geschätzt wird!

Mit dem Kanton hatte ich bisher noch nicht sehr viel zu tun, da meine Zusammenarbeit sich mehr auf Chur Tourismus beschränkt. Allerdings hatte ich schon viele interessante Gespräche mit Tourismusverantwortlichen aus anderen Destinationen.

Welche Seiten deines Aufgabenbereichs machen dir besonders Freude?

Generell macht mir der Job grosse Freude und erfüllt mich. Meine Arbeit ist sehr vielfältig und ich kann meine grafischen Fähigkeiten sowie meine Erfahrungen im Organisieren und Koordinieren einzelner Projekte sehr gut vereinen. Ich darf als Tschierscherin unser schönes Bergdorf präsentieren. Diese Aufgabe erfordert viel Herzblut. Trotz der bescheidenen finanziellen Mittel möchte ich das Bestmögliche rausholen, dies ist eine grosse, aber auch interessante Herausforderung.

Wo siehst du als Anbietende die – vielleicht unverwechselbaren – Stärken und Qualitäten von Tschierschen-Praden – oder anders gesagt: Was hebst du besonders hervor, wenn Interessierte nach den Besonderheiten des Orts fragen?

Wenn jemand Tschierschen nicht kennt, erkläre ich ihm immer gerne, was man hier erwarten kann. Ich bin nie länger von hier weggezogen und kenne deshalb die Stärken unseres Dorfes gut und das Schwärmen fällt mir leicht. Tschierschen hat viele Qualitäten: den geografischen Standort und das mehrheitlich sehr schön erhaltene Dorfbild mit den urchigen Holzhäusern. Wir sind familienfreundlich, haben eine dorfeigene Schule inkl. Kindergarten sowie den Dorfladen, der für die Einheimischen und für die Gäste eine Bereicherung ist. Die Region bietet für Sport- und Naturbegeisterte zahlreiche Möglichkeiten – und wer eher eine Wasserratte ist, der hat es auch von hier aus nicht weit zu den umliegenden Badeseen oder Freibäder. Ein idyllischer Ort, mit viel Charme und vielen Möglichkeiten für Gross und Klein – das ist Tschierschen für mich.

Was sind deine Wünsche aus touristischer Sicht an den Verein Pro Tschierschen-Praden?

Pro Tschierschen-Praden macht eine sehr wertvolle Arbeit und bereichert das Angebot des Dorfes enorm. Das kulturelle Interesse der Gäste ist in den letzten Jahren mehr gewachsen. Sie möchten mehr über die Geschichte, die Kultur und die Menschen von Tschierschen-Praden erfahren. Die schönen, innovativen und abwechslungsreichen Projekte werden von allen geschätzt. Der Erhalt und die Präsenz der Kultur ist ein wichtiger «Schatz», welchen man speziell in einem so schönen Bergdorf erhalten muss.



oben: Postkarte aus Tschierschen. Anfangs 20. Jh.

unten: Sicht auf das Dorf, 100 Jahre später. Foto Christian Aeberli.

IMPRESSUM

prottschierschen-praden@gmx.ch

www.pro-tschierschen-praden.ch

Redaktion «mitteilungen»: Georg Jäger, georg.jaeger@bluewin.ch

Satz- und Bildbearbeitung: Annina Rodigari, Thalwil

Vorstand Pro Tschierschen-Praden seit 2020

Marie-Claire Niquille (Präsidentin) Christine Ambühl, Luzia Denfeld-Crotta, Janine Gisler, Odilo Gwerder

Werden Sie Mitglied von Pro Tschierschen-Praden www.pro-tschierschen-praden.ch/kontakt/mitglied-werden/

© Pro Tschierschen-Praden 2021

LEIDENSCHAFT TSCHIERTSCHEN

Markus Engi porträtiert von Marie-Claire Niquille.

«Dein Partner für Vermietung, Verkauf und Service in Tschierschen. Perfekt gelegen, direkt an der Skipiste bei der Talstation. Während der Wintersaison täglich geöffnet. Persönlich und kompetent!»

So wirbt Markus Engi auf seiner Website für den Sportshop redskin. Stimmt alles.

Seit der Saison 2002/03 bietet Markus Engi im langfristig gemieteten und selber umgebauten Stall Ski- und Snowboardausrüstungen zur Miete an. Selber habe ich dort neue Skis erstanden und auch mal ein Accessoire wie Helm, Brille oder Handschuhe. Immer berät Markus Engi seine Kundschaft im schönen Laden freundlich und humorvoll, in technischen Not-situationen hilft er grosszügig. Die Gäste sind dankbar.

Markus Engi hat sich früh für den Skiservice seines Vaters interessiert und ihn bei der Arbeit unterstützt und sie dann übernommen. In seiner ersten selbstständigen Saison arbeite-



Belag ausbürsten und polieren nach dem Wachsen.

te er mit den vorhandenen Geräten, ersetzte sie aber bald mit automatischen Schleif- und Wachsmaschinen. Markus Engi ergänzte den Skiservice mit anderen Dienstleistungen, damit redskin rentabel werde. Also baute er das Angebot wie beschrieben aus. Er bewältigt 95% der Arbeit alleine. So soll es auch bleiben. Er will nicht vergrössern. So sei er flexibel und Tschierschen sei zu klein für einen Laden mit mehr Produkten und v.a. mit mehr Personal.

Am meisten Spass macht es ihm, wenn viele Leute ein- und ausgehen. Logischerweise sind dann die Tage auch am längsten: frühmorgens vor der Ladenöffnung und abends nach der letzten Kundin steht er in der Werkstatt, um die (Miet-)Skis bereit zu machen. Sieben Tage die Woche, während der ganzen Saison, dazu von neun bis fünf im Laden, auch wenn niemand kommt – dies ist nicht nur ein Hobby.

Redskins Angebot ist nicht zu unterschätzen. Ohne es wären wohl weniger Gäste auf den Tschierscher Pisten. Markus Engi fühlt sich dafür mitverantwortlich. Auch die Hotels, die Schneeschule und die Bergbahnen zählen auf ihn.

Markus Engi (42) ist erst in Chur aufgewachsen. Mit zehn kam er nach Tschierschen, wo er zwei Jahre zur Schule ging. Für die Oberstufe musste er wieder nach Chur. In Haldenstein hat er Automatiker (Elektromechaniker) gelernt. Beim selben Betrieb ist er immer noch tätig. Er stellt Verpackungsmaschinen her. Nun kümmert sich Markus Engi aber vor allem um die Software-Entwicklung und die Programmierung. Nur selten ist er noch in der Montage oder als Service-Monteur bei Kunden im Ausland. Er ist zu 75% angestellt und organisiert sich so, dass er von Dezember bis März redskin betreuen kann.

Eigentlich wäre Markus Engi ein begeisterter, schneller und talentierter Skifahrer, sei es auf der Piste oder als Freerider. Sein Arbeitspensum lässt aber das Vergnügen nur beschränkt zu. Nur während seiner Mittagspause ist er im Skigebiet anzutreffen. Je nach Schneesituation auf unterschiedlichen Skis. Seine Lieblingspiste ist der letzte Teil der schwarzen Gürga-



Markus Engi im redskin sportshop.

letschpiste, oberhalb des «Hühnerhangs». Leider sei sie viel zu kurz. Etwas mehr «Auslauf» hat er im Täli, also vom Gürgaletsch hinten runter Richtung Joch. Sein zweiter freeride-Favorit ist die Abfahrt nach Praden, die passt nämlich gut in seine Pause. Er hat aber lernen müssen, dass diese beiden Strecken nach dem Mittag oft schon völlig verfahren sind. Tschierschen ist als freeride-Gebiet bekannt geworden. Es gebe heute (auch dank des tollen Materials) viel mehr Freerider als

noch vor ein paar Jahren. Die Szene sei gut vernetzt und reise bei guten Verhältnissen sofort an. Selber überzeugt ihn das Tschierscher Skigebiet völlig. Er hat es mit einigen ähnlich grossen verglichen. Zu den tollen Pisten komme die Dorfnähe. Die Kompaktheit hat ihre Vorteile. Gerade, wenn man in der Gruppe unterwegs ist.

Markus Engi lebt mit seiner Familie in Igis. Dort wohne er, sagt er, aber seine Heimat sei Tschierschen. Im Winter freue er sich jeden Tag am schönen Dorf und sähe immer wieder Motive für Fotos.

REDSKIN SPORTSHOP

Markus Engi, Enderdorf, 7064 Tschierschen
078 653 96 06, info@redskin-sportshop.ch, www.centraahl.ch
Öffnungszeiten während der Skisaison:
täglich von 9 bis 12.30 Uhr und 15 bis 17 Uhr



Fotos Silvia Moritz-Engi und Rebekka Engi.

Er hat sich lange beim Kur-, später Tourismusverein engagiert, sei es als Vorstand oder mit Fotopublikationen. Mit witzigen Texten, persönlichen Schnappschüssen und inspirierenden Bildern hat er Instagram und Facebook «gefüttert». Zeitweise war er auch in der Gastroszene von Tschierschen mit dabei: Tage und Nächte verbrachte er in der legendären «Black Pearl» (einem in eine Bar umgebauten Bus auf Fupps) und auch im «Ilsbahnhüttli». Seit er Familie hat, muss er diese Aktivitäten etwas zurückstellen. Der Tourismus würde ihn aber schon interessieren...

Viel Zeit widmet er auch seinem zweiten Lieblingssport Unihockey. Er hat in der Nati A für Chur gespielt und war auch in der U19 Nationalmannschaft vertreten, nun trainiert er seit fünf Jahren Jugendliche vom UHC Alligator Malans (wo sein Sohn dabei ist). Das ist zwar ein fast unvorstellbarer Seitenwechsel, aber er passt. Markus Engi verbringt auch viel Zeit als Zuschauer bei der Meisterschaft.

Im Sommer und Winter (auch auf dem Arbeitsweg) ist Markus Engi mit dem Velo unterwegs. In der Freizeit auf der Strasse und im (steilen!) Gelände. Er fährt selber den Berg hoch, nicht nur halbsbrecherisch runter.

Die Zukunft von redskin ist schwer abzusehen. Je nachdem, wie sich das Skigebiet in Tschierschen aber auch der Wintersport generell entwickeln. Engi sieht keinen eindeutigen Trend vom Skifahren weg oder dahin zurück. Eher neu sei, dass die Leute mehrere Skis haben, für Piste, Touren oder freeride. Er hofft auf das Weiterbestehen seines Ladens, freut sich aber auch darauf, die Arbeit dann vielleicht doch einmal mit jemandem zu teilen. Denn langsam gewinnt er, weil die Kinder schon grösser sind, wieder mehr Freiheiten und könnte sich später auch mal wieder eine längere Reise vorstellen.

Helme, Brillen und Handschuhe sind übrigens nicht die einzigen Accessoires, die man auf der Piste unbedingt braucht. Im redskin gibts noch mehr. Es lohnt sich, reinzuschauen!

GFÜRCHIG

mcn. Sagen und Legenden aus dem Schanfigg und der weiteren Umgebung werden ab 29. Dezember 2021 jeweils um 17.45 Uhr als «Geisterstunde» im «Geisterstall» beim Postautowendeplatz in Tschierschen zu hören sein.

DIE SAGE VOM THÄLIGIGER

In der Tschierscher-Alpe Farur liegt ein kleines Thal, das Thäli genannt. Dort haben schon gar Viele geigen gehört, und zwar so schön, dass Jeder, der das hörte, hin musste, wo die Musik her zu kommen schien, aber immer war der unsichtbare Musikanter an einer an einer andern Stelle, als wo man ihn zu treffen glaubte. Ein alter Küher, der eines Nacht in den «Gruben» unterhalb am Gürgaletsch sich befand, hörte die schönsten Tänze geigen, worauf er unwillkürlich zu tanzen anfang, und so lange tanzen musste, bis er umfiel, vor Müdigkeit; zudem hatte er bei seiner Tanzerei seine Holzschuhe verloren. – Ein Anderer, der Schreiber Johann Fleisch von Curwalden, hat vor

etlichen Jahren dem Franz Sprecher in Tschierschen erzählt, er sei gerade nie ein Liebhaber vom Tanzen gewesen; aber wie er den Thäli-Giger einmal gehört, habe er tanzen müssen, er habe wollen oder nicht, und das eine ganze Stunde lang, dann sei die Musik plötzlich verstummt, und er sei so «sturm» (betäubt) und müde gewesen, dass er viel Tage kaum stehen und gehen konnte.

Weitere gfürchige Geschichten ab dem 29. Dezember 2021 im Geisterstall. *

*pro-tschierschen-praden.ch/geisterstall/



ZWISCHEN WISSENSCHAFT UND LOKALEM ERINNERN: EIN NAMENBUCH FÜR TSCHIERTSCHEN-PRADEN

gj. Dr. Peter Masüger hat vor Jahren über die Flurnamen von Praden an der Universität Zürich promoviert. Zuvor verfasste er auch eine Arbeit zu den Flurnamen von Tschierstsch. Diese Vorarbeiten ermöglichen es ihm, nun für Tschierstsch-Praden – gewissermassen als Synthese – ein Flurnamenbuch zu verfassen. Heute könnte Peter Masüger dieses Werk nicht mehr erarbeiten, denn fast alle seine einstigen Gewährsleute, deren Kenntnisse die Grundlage bilden, sind inzwischen verstorben.

Text Peter Masüger.

Zugegeben: Man kann durchs Leben gehen, ohne den Orts- und Flurnamen vertiefte Beachtung zu schenken. Dem ist jedoch in Abwandlung von Loriots berühmten Mops-Zitat entgegenzuhalten: Ein Leben ohne Kenntnis der Flurnamen ist möglich, aber (buchstäblich!) sinnlos.

Denn Namen sind allgegenwärtig, wir identifizieren uns mittels unserer Vor- und Familiennamen, und Orts- und Flurnamen sind Hilfen bei der räumlichen Orientierung. Dank ihrer erheblichen historischen Kontinuität bergen Namen zudem Wörter, die längst aus dem aktiven Wortschatz verschwunden sind oder ihre ursprüngliche Bedeutung verloren haben. Vielleicht haben Sie sich auch schon gefragt, was hinter Namen wie Schnäggenstand, Gürgaletsch, Blaggtewuescht oder Soppen steckt. Und hat das Spaniertöbeli tatsächlich etwas mit Spanien zu tun?

Auch wenn wir keinen Schimmer haben, was solche Namen bedeuten, sind sie uns doch vertraut. Dieser merkwürdige Gegensatz und die Neugier, hinter die Dinge zu schauen, verstehen zu wollen, ist wohl der Ansporn vieler Menschen, sich für die Benennungen ihrer Umgebung zu interessieren. Benennungen, die einst mit Bedacht gewählt, weil für die Kommunikation untereinander unabdingbar, und von Generation zu Generation weitergegeben wurden. Benennungen aber auch, die sich bedauerlicherweise in beachtlicher Zahl, weil vergessen oder durch «moderne» Namengebungen ersetzt, längst aus dem kollektiven Gedächtnis verabschiedet haben («Mein Vater hätte das noch gewusst ...»).

GEGEN DAS VERGESSEN

«Als vorbildhaftes Werk wird es hoffentlich auch andere Gemeinden einladen, ähnlich gründliche Arbeit zu leisten, bevor ihre Namenlandschaft als wertvolles, aber funktionslos geworden Kulturgut ganz in Vergessenheit geraten sein wird», schreibt Georg Jäger im Geleitwort zu den 2010 publizierten «Seewiser Flurnamen» (Autor: Prof. Hans Stricker). Eine Einladung, welche der Verfasser dieser im Aufbau begriffenen Arbeit zu den Orts- und Flurnamen von Tschierstsch-Praden wahrgenommen hat. In ihr werden alle Orts-, Flur- und Gewässernamen auf dem Gemeindegebiet dargestellt, beschrieben und sprachlich untersucht und (wo möglich) erklärt. Auf einer zum Werk gehörenden Karte im Massstab 1:10000 figurieren die noch bekannten der insgesamt rund 700 Namen – nicht als Nummern, sondern ihrer räumlichen Ausdehnung entsprechend verschriftet. Und wichtig: die Arbeit soll nicht nur wissenschaftlichen Ansprüchen genügen, sondern auch einer interessierten, nicht sprachwissenschaftlich geschulten Leserschaft gerecht werden.

AUS DEM SCHATTEN DES RÄTISCHEN NAMENBUCHS

In Graubünden wird in Zusammenhang mit solchen Projekten

gerne auf das Rätische Namenbuch von Robert von Planta und Andrea Schorta verwiesen, in welchem die Flur- und Örtlichkeitsnamen jeder bündnerischen Gemeinde zu finden seien. In der Tat ist dieses beeindruckende und respektheischende Werk immer noch Ausgangspunkt einer jeden Beschäftigung mit den Namen Graubündens. Allerdings hat das Werk wegen seines flächendeckenden Anspruchs (verständliche) Lücken: es bietet in seinen Gemeindeflisten keine Angaben zur Situierung der Namen im Gelände (Beschreibung, Höhenangabe, Koordinaten etc.), nur knappste Hinweise zur Beschaffenheit der Fluren und zur Aussprache der Namen. Zudem erschliesst das grosse Werk namentlich hinsichtlich der Namenerklärung nicht so ohne weiteres. Es erstaunt deshalb nicht, dass sich die genannten «Seewiser Flurnamen» einer ansehnlichen Reihe weiterer Untersuchungen zu bündnerischen Gemeinden anschliessen.

VORLÄUFER-ARBEITEN

Auch die seinerzeit selbständigen Gemeinden Tschierstsch und Praden waren Gegenstand solcher Untersuchungen: So beschäftigte sich der Schreiber im Winter 1982/83 in einer Seminararbeit an der Universität Zürich mit den Orts- und Flurnamen von Tschierstsch. Die Namenlandschaft von Praden ihrerseits fand ihren Niederschlag in einer Lizentiatsarbeit (1991) und einer daraus hervorgegangenen Zürcher Dissertation (2008). Dieser lange Vorlauf erweist sich aus heutiger Sicht als Vorteil: für die damals angestellten Recherchen konnten noch mit der Materie vertraute, inzwischen verstorbene Ortkundige befragt werden – für Tschierstsch Hannes (Hans) Plump (1918-1998), Georg (Jöri) Plump (1912-2001), Fabian Engi-Bolt (1906-2000), Andreas Engi-Lüthy (1920-2010) und Andreas Wehrli-Weber (1911-1991 für Praden. Damit werden diese (Vorläufer-)Arbeiten zu verlässlichen Fundamenten für die neue Darstellung, welche die Namen der beiden mittlerweile zur Gemeinde Tschierstsch-Praden fusionierten Dörfer logischerweise in einer Darstellung vereinigt. Im Geleitwort zum Seewiser Namenbuch attestiert Georg Jäger diesem «gültige Massstäbe für die Methoden der Untersuchung und für neue Formen der Darstellung». Namentlich den «neuen Formen der Darstellung» weiss sich auch das hier vorgestellte Projekt verpflichtet – wie zuvor schon die Dissertation zu den Namen von Praden.

NAMEN UND WÖRTER

So besteht das Buch im Kern aus zwei Teilen: aus einem Namenteil einerseits und einem Wortteil andererseits (siehe Abbildung). Im Namenteil werden die Namen kurz und knapp erklärt, das heisst, sie werden letztlich in die Wörter «zerlegt», mit welchen sie einst gebildet wurden. Den gegenläufigen Prozess zeigt der Wortteil. Er macht sichtbar, welche Wörter

Der **Namenteil** enthält alle Namen in alphabetischer Reihenfolge mit Gemeindefraktion, amtli. Schreibform, Höhe über Meer, Koordinaten, örtlicher Aussprache, Beschreibung der Örtlichkeit, (historischen) Belegen sowie die Erklärung mit Verweis (→) auf den Wortteil.

Der **Wortteil** enthält in alphabetischer Reihenfolge die Wörter, mit welchen die Namen im Namenteil gebildet worden sind, die Bedeutung und die etymologische Grundlage dieser Wörter sowie Verweise (←) auf entsprechende Bildungen im Namenteil.

Soppen

Praden
 Amtl. Schreibform: *Soppa* (AVGR NVerz. 31.03.2011)
 1360-1420 m; 762.946/187.667; 1C
 5510 m²
 'sope (der - / ofde - / ofəm - / abəm -)

Wiesland südlich ob *Usser Praden*, auf *Matan*, nördlich beim *Tschuggen*, ob dem *Schönegwald*.

1983 *Soppa* «-, MWi.» (PV)

Erklärung

→ **SOPPEN** (Ort, wo auf schlechtem Alpboden steifes Borstengras, Bocksbart (*Nardus strictus*) wächst).

Erklärungskommentar

Der Name liefert einen Hinweis auf den Bewuchs der Örtlichkeit mit steifem – «hartem», wie der Gewährsmann sagt – Borsten- oder Nardengras (*Nardus stricta*).

SOPPEN

Appell./PflanzN schwzdt. *Soppen* m. (f.), ortsmda. [ˈso.pə], a) «steifes Borst(en)gras, Bocksbart (*Nardus strictus*), auf schlechtem Alpboden wachsend»; b) «Gras und Heu der ↑ MEGERI, der ungedüngten Wiese»; c) «Gras auf der Frühjahrsweide» (Bühler, Davos II, 11; Bündn. WB 335; Dav. WB136; Id. 7, 1227; Prättig. WB 98; RNB 2, 494; WeNB 7, 553 f.).

Die Pflanze scheint bei Heuern gefürchtet (gewesen) zu sein, weil sie «gegen Mittag hin der schärfsten Sense trotz» und offenbar «nicht milchreich» ist.» (Id. 7, 1227).

Soppen m. (f.), angeblich vielleicht nach dem Standort benannt und eine ältere Bedeutung «Sumpfboden» voraussetzend Nebenform zu bernischem *Suppe* f. «zähes Gras auf moorigem Boden» (vgl. Id. 7, 1227, Anm. und *Suppeⁿ I f.*).

Allein

← *Soppen*



oben: Zusammenspiel von Namen- und Wortteil am Beispiel Soppen.
 links: Der Flurname Soppen auf der Karte 1:10 000.
 rechts: Karte 1:10 000 mit den Namen von Praden (2008).

erkennbar in die Namen eingegangen sind oder in gewissen Fällen hätten eingehen können. Vor allem den an den Hintergründen der Namen- und Sprachgeschichte Interessierten bietet dieser Teil das Inventar aller deutschen, romanischen oder vorrömischen Wörter, die in den Namen von Tschierschen-Praden weiterleben.

Praktischer Nebeneffekt: Im Wortteil sind alle relevanten Angaben zu den namenbildenden Wörtern versammelt, welche sonst einzeln und immer wieder bei den entsprechenden Namen aufgeführt werden müssten. So ist der nicht alle interessierende wissenschaftliche «Ballast» an einem Ort deponiert – zur Entlastung des Namenteils. Diese Teilung in «Name» und «Wort» ist im Übrigen keine Erfindung des Schreibenden. Sie wurde bereits im Rätischen Namenbuch angewandt und in den grossen Namen-Werken von Hans Stricker zu Liechten-

stein und zu Werdenberg SG verfeinert und perfektioniert. Orts- und Flurnamen sind ein Schlüssel für unser Herkommen. Sie erlauben nicht nur Rückschlüsse auf Dinge und Tätigkeiten, die sie vor Zeiten bezeichnet haben. Flurnamen wie Schnäggenstand oder Blaggtenwuescht sind Hinweise auf längst nicht mehr praktizierte Wirtschaftsmethoden, andere, wie Soppen, enthalten Bewertungen zu Ertrag und Nutzen einer Örtlichkeit oder geben Hinweise auf frühere Besitzer. Mitunter führen sie auch zurück in frühere Sprachen. Und nicht selten sind vermeintlich deutsche Namen bei genauerer Betrachtung romanischen Ursprungs. So gesehen ist der Bezug des Spaniertöbelis zum Königreich Spanien durchaus nicht in Stein gemeisselt.

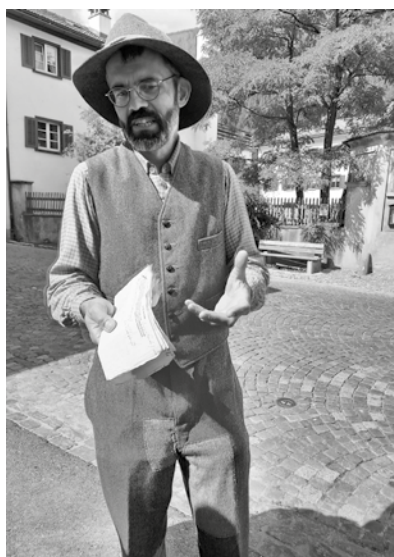
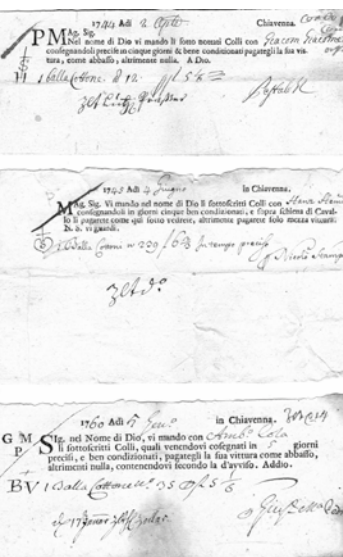
EXKURSION VAL SCHONS AM 28. AUGUST 2021

Die traditionelle diesjährige Exkursion führte die zahlreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer ins kulturell reiche Schams. Das exquisite Programm wurde perfekt zusammengestellt und organisiert von Luzia Denfeld und Odilo Gwerder, denen wir dafür herzlich danken.
Text Ruedi Müller.

THEATRALE DORFFÜHRUNG IN ANDEER

Unmittelbar nach Verlassen des Kleinbusses wurden die Schäfchen in zwei Gruppen geschieden. Ganz und gar zufällig, nicht etwa in schwarze und weisse. Nach wenigen Schritten vor dem Eingang zum Mineralbad Andeer trifft meine Gruppe (die der weissen) auf eine kostümierte Gestalt. Aha, Dorfführung mit Marie-Claire geht wohl nicht ganz ohne «theatral», schiesst es mir durch den Kopf. Der Anzug aus währschaftem,

bekanntere Richard Lanicca. In unglaublich kurzer Bauzeit wurde diese sogenannte Kommerzialstrasse mit unzähligen Brücken, Stützmauern, Galerien und andern Kunstbauten von 1818 – 1823 realisiert. Danach war dann auch die Zeit der Porten mit ihrem Transportmonopol definitiv zu Ende. Beim Dorfrundgang erfahren wir die wechselhafte Geschichte der Andeerer Hotels und des Bades, mit Blütezeiten und Krisen. Wir lernen die Bedeutung der Kanonengasse kennen,

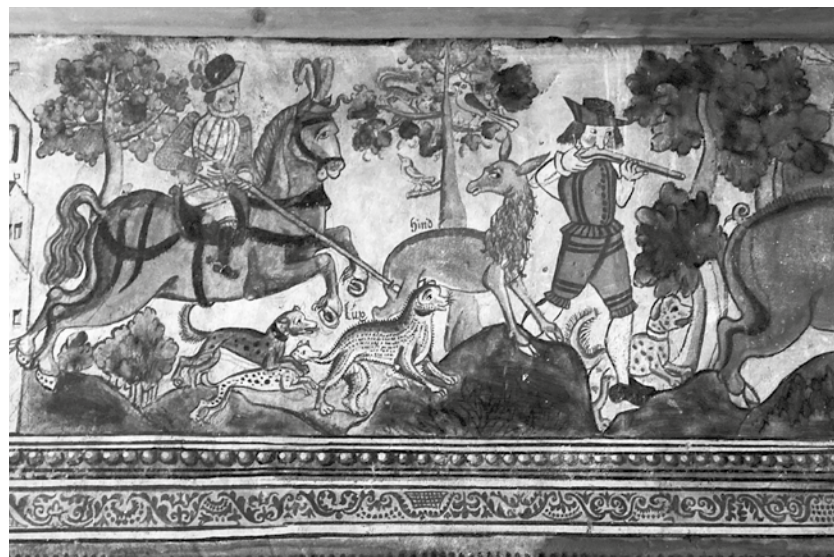


links: Originale Frachtbriefe. rechts: Erwin Dirnberger. Fotos Luzia Denfeld.

unverwüstlichem Bündner Wollstoff. Die grob, etwas dilettantisch, geflickten Risse in den Hosen mussten wohl mutwillig zuvor mit der Schere geschnitten sein. Eindrücklich auch die genagelten «Tricouni» Absätze.

Als nun diese theatralische Gestalt (im zivilen Leben Erwin Dirnberger) zu sprechen beginnt, erhalten wir in kürzester Zeit einen fundierten Überblick über die Region und Andeer, kurzweilig, redegewandt und anekdotengespickt präsentiert.

Ein erstes Thema ist natürlich die Entwicklung des Nord-Süd-Verkehrs vom Säumerweg bis zur A13. Ausführlich wird berichtet über die Organisation der Porten, mit dem Transportmonopol, denen die einheimischen Säumer als Genossenschaftler angehörten. Gross war unser Erstaunen, als dann unser Führer mehrere Zettel austeilte. Es waren originale Frachtbriefe, in denen sich der Säumer «nel nome di Dio» verpflichtet, beispielsweise einen Ballen Baumwolle unverseht innert fünf Tagen von Chiavenna nach Chur zu transportieren. Wir blicken auf die pfeifengerade Strasse, die vom ehrwürdigen Hotel Fravi nach Pignia Bad und nach Zillis führt. Es ist die direkte Linienführung, die der geniale Tessiner Strassen- und Brückenbauer Giulio Pocobelli wählte, als er vom Kanton Graubünden den Auftrag erhielt die Untere Strasse über den San Bernardino durchgehend fahrbar zu machen. Sein Assistent war der heute zumindest in Graubünden viel



Jagdscene Arduser im Haus Capol. Foto Susanne Müller.

erhalten aber auch Informationen zur heutigen Situation des stattlichen Dorfes. Wir spazieren am «Scraffitohaus» (Haus Padrun) vorbei. Zwei ganze Fassaden sind vom Boden bis unters Dach flächendeckend mit Scraffiti dekoriert! Das Haus trägt die Jahrzahl 1501. Die Scraffiti sollen erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts geschaffen worden sein.

DAS HAUS CAPOL

Dann stehen wir vor der stattlichen Eingangsfassade des Hauses Capol und werden dort von dessen freundlichem Hausherrn Ami Conrad empfangen.

Erbauen liess das Haus um ca. 1600 Hans von Capol, der sich als Podesta im Veltlin bereichert hat. Zwanzig Jahre später musste er dann ebendort beim «Veltliner-Mord» sein Leben lassen. Jedes Stockwerk bietet seine eigenen Überraschungen. Wunderbare Täferung und Kassettendecken aus der späten Renaissance, ein hochbarocker Ofen, der aus dem Rheintal stammen soll. Der komplette Meissen-Service wurde 1947 bei Grieshaber in Chur gekauft. In bescheidenem Plauderton gibt der Hausherr über alle Details ausführliche Auskunft.

Im zweiten Obergeschoss dann das Prunkstück des Hauses: der mit Wandmalereien von Hans Arduser reichverzierte Saal. Hier scheint es auch den Enkelkindern zu gefallen. Offensichtlich dürfen sie den geräumigen Raum auch für Spiel- und

Bastelaktivitäten kreativ nutzen. Wir sind keineswegs in einem Museum, vielmehr in einem belebten Haus voller Schätze.

CENTER DA CAPRICORNS IN WERGENSTEIN

Mit dem Bus geht's dann aufwärts auf den Schamserberg, nach Wergenstein zum Mittagessen. Am «Center da capricorns» interessiert uns im Moment das Restaurant fast am meisten. Hier ist aber auch der Sitz der Geschäftsstelle des Naturparks Beverin und der Forschungsgruppe Tourismus und nachhaltige Entwicklung der ZHAW (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften).

Nach dem feinen Essen stellt uns Carola Derungs Idee, Sinn und Zweck des Naturparks Beverin vor. Es geht hier nicht ausschliesslich um Schutz von Natur und Landschaft sondern ebenso um Natur- und Landschaftsverträgliche Entwicklung von Gewerbe und Tourismus in den Parkgemeinden. Nach Ablauf von zehn Jahren steht gerade die Verlängerung der Verträge mit den Parkgemeinden für die Jahre 2023 – 2032 an. Mit der Referentin können wir uns freuen, dass seit unserem Besuch in Wergenstein bereits die Gemeinden Andeer, Tschappina, Sufers und Rheinwald die Parkverträge angenommen bzw. verlängert haben. In weiteren fünf Gemeinden wird noch im Dezember darüber abgestimmt.

DIE MAILLART-BRÜCKE

Der Schweizer Robert Maillart (1872 – 1940) war ein Pionier des Stahlbeton-Baus. Sein international bekanntestes Werk ist wohl die Salginatobelbrücke in der Nähe von Schiers. Deren kleinere Schwester, die Valtschielbrücke in Donat steht nun zur Besichtigung an. Schon unmittelbar nach Wergenstein bereue ich es, unserem Chauffeur die Dretissima nach Donat vorgeschlagen zu haben. Er war damit sofort einverstanden und so hiess es nun «Augen zu und durch!» Zum Glück dauerte es nicht allzu lange, es war ja schliesslich die direkte Abkürzung.

Die elegante, alte Brücke ist nicht für heutige Tonnagen ausgelegt und so können wir von der gewöhnlichen, neuen Brücke aus, bequem die alte Schönheit bewundern. In Jürg Con-



Die Valtschielbrücke in Donat von Robert Maillart. Foto Susanne Müller.

zett haben wir den idealen Experten, obwohl ich das ja nicht wirklich beurteilen kann, meine ich zu spüren, dass auch er als Ingenieur und Brückenbauer irgendwie in der Tradition von Maillart und des späteren Menn steht. Jedenfalls ist seine Begeisterung für das Bauwerk absolut ansteckend. Da er vor einiger Zeit eine gründliche Sanierung des Kunst(bau)werkes durchführte, scheint er seine «Patientin» besser zu kennen als mancher heutige Arzt. Der Gedanke, dass die beste und auch sparsamste technische Lösung schliesslich auch zur eleganten Ästhetik führt, ist doch faszinierend. Ob Jürg Conzett das so ausgedrückt hat, weiss ich heute nicht mehr sicher. Aber etwas in dieser Richtung ist bei mir von seinen reichen, durch die Maillart-Brücke inspirierten Gedankengängen hängen geblieben.

Letzte Station war Zillis, dessen Sehenswürdigkeiten sich aber die meisten auf ein Andermal aufsparten und es somit bei einem Kaffee vor der Rückreise nach Chur bewenden liessen.

VERANSTALTUNGEN IN TSCHIERTSCHEN

AUX LOSANGES

19. Dezember 2021, 17 Uhr

NOTOS KLAVIERQUARTETT

Ausverkauft (Warteliste offen).

25. Februar 2022, 20 Uhr

LIEDERABEND RENÉ PERLER

28. Februar 2022, 20 Uhr

BEL VEDER

siehe Kultur am Montag.

26. Februar bis 6. März 2022 und 7. bis 15. Mai 2022

BEAUX_LOSANGES AKKUSTIK

Gruppenausstellung mit audiovisuellen Arbeiten, u.a. von Roman Signer, kuratiert von Luciano Fasciati.

5. März 2022

KONZERT FRITZ HAUSER, PETER CONRADIN ZUMTHOR

www.aux-losanges.ch

KIRCHGEMEINDE STEINBACH

Donnerstag, 30. Dezember 2021, 20.15 Uhr

KONZERT IN DER KIRCHE TSCHIERTSCHEN,

mit Ursina Brun, Flöte und Robert Grossmann, Gitarre und Laute, www.steinbach-maladers.com

50 JAHRE THEATERVEREIN TSCHIERTSCHEN - PRADEN

29. Januar bis 5. März 2022

ACHTUNG BÄR VON RETO GMÜR

www.theater-tp.ch

AGENDA WINTER 2021/22

KULTUR AM MONTAG

Montag, 31. Januar 2022, 20 Uhr*

NEUES BAUEN IM ALTEN DORFBILD

Podiumsdiskussion über das Bauen in historischer Umgebung. Mit Carmelia Maissen, Ruth Strassmann, Rudolf Walli, Simon Berger und Roderick Galantay. Gesprächsleitung: Uwe Oster, Aroser Zeitung: The Alpina Lodge.



Montag, 7. Februar 2022, 18 Uhr*

LET'S TALK ABOUT MOUNTAINS

Eine filmische Annäherung an Nordkorea. Der Bündner Regisseur Gian Suhner gibt Einblick in seine Arbeit «Let's Talk about Mountains» für das Alpine Museum der Schweiz in Bern, erzählt von den mehrwöchigen Dreharbeiten im schwer zugänglichen Land und zeigt Filme und Fotos von den Reisen und aus der Ausstellung. Vortrag und Essen. The Alpina.

Montag, 14. Februar 2022, 20 Uhr*

SCHANFIGG BY NIGHT - ALESSANDRO DELLA BELLA

Die Schweiz im Zeitraffer, Film- und Fotopräsentation. Die Präsentation wird die Region Schanfigg fokussieren. Della Bella zeigt Filme über das Projekt «Helvetia by Night» und erzählt, wie es dazu kam; wie man Sterne und den Mond fotografiert und was dabei alles passieren kann. Mehrzweckhalle Tschierstschchen.

Montag, 21. Februar 2022, 20 Uhr*
EMILS WELT, VORTRAG VON RANGA YOGESHWAR

Ranga Yogeshwar's Enkel Emil wurde im Januar 2020 geboren und die Chancen stehen gut, dass er

das 22. Jahrhundert erleben wird. Damit konkretisiert sich Zukunft. In welcher Welt wird Emil leben? Seine Generation wächst mit allerlei neuen Selbstverständlichkeiten auf: sprechenden Apparaten, künstlicher Intelligenz, einer neuen Medizin, aber auch mit Veränderungen im gesellschaftlichen Miteinander. Mehrzweckhalle Tschierstschchen.



1. Baupodium © Stephan Schenk. 2. Nordkorea © Alpines Museum Bern. 3. Bel Veder © Martin Guggisberg. 4. Ranga Yogeshwar

Montag, 28. Februar 2022, 20 Uhr**

«BEL VEDER», AUTORENLESUNG MIT MUSIK

Die Hackbrettkünstlerin Barbara Schirmer und der Schriftsteller Mirko Beetschen lassen den mit dem Literaturpreis des Kantons Bern 2019 ausgezeichneten Schauerroman «Bel Veder» lebendig werden. Die mit Musik, seltsamen Klängen und Geräuschen untermalte Lesung wird zum eindringlichen, filmischen Klangerlebnis. Aux Losanges.



Montag, 7. März 2022, 19.30 Uhr*

COAZ-SUITE, REQUIEM

Konzert Köbi Gantenbein und die Bandella delle Mille Lire. Eine Suite aus Worten, Bildern und Musik erzählt das lange und seltsame Leben des

Johann Coaz, denn er war auch ein grosser Musikfreund. Libretto und Vortrag: Köbi Gantenbein. The Alpina Lodge.

AUSSTELLUNG UND RAHMENVERANSTALTUNG

28. Dezember 2021 bis 12. März 2022

BAU-MEISTER-WERKE

Wiedereröffnung, Dienstag, 28. Dezember 2021, 17.30 Uhr*, mit musikalischer Begleitung.

Öffnungszeiten: Mittwoch, 15.30 bis 17.30 Uhr, Samstag, 14 bis 17 Uhr. Altes Schulhaus Tschierstschchen.

Mittwoch, 9. Februar 2022, 20 Uhr*

SCHANFIGGER HAUSINSCHRIFTEN

Referat: Jean-Pierre Anderegg, Volkskundler und Bauernhausforscher. Mehrzweckhalle Tschierstschchen.



AUSSERDEM

29. Dezember 2021 bis 9. März 2022, jeweils am Mittwoch um 17.45 Uhr
GFÜRCHIG

Hörstation. Sagen aus dem Schanfigg. Erzählerin: Ursina Hartmann. Musik: Reto Senn. Schnitt: Markus Keller. Installations-Stall Tschierstschchen.

Samstag, 29. Januar 2022, 14 Uhr*

MESSEN, REGELN, ORDNEN

Unterwegs im 19. Jahrhundert mit Johann Coaz Führung im Rätischen Museum mit Silvia Conzett, Kuratorin.

Mittwoch, 2. März 2022, 18 Uhr*

DIE BÜNDNER MEHRSPRACHIGKEIT

Vortrag von Dr. phil. Oscar Eckhardt, Linguist am Institut für Kulturforschung Graubünden (ikg).